

# Die Fotografie: Stiefkind der Archive?

Von WOLFGANG HESSE

Der Beitrag erschien erstmals in: Bestandserhaltung. Herausforderung und Chancen, hrsg. von Hartmut Weber (Veröff. der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg Bd. 47), Stuttgart 1997, S. 79-86.

Der Titel dieses Beitrags ist nicht einfach eine Frage, vielleicht eher schon eine These, im Grunde genommen aber eine Tatsachenbehauptung. Denn um den Umgang mit Fotografie in den sammelnden Institutionen steht es im allgemeinen nicht gut - wenn auch zu hoffen ist, daß die Ausnahmen in absehbarer Zeit die Oberhand gewinnen mögen. Gemeint sind sowohl die Bedingungen, unter denen Fotografien aufbewahrt, als auch die Art und Weise, in der sie inhaltlich genutzt werden. Und es ist nicht nur das knappe Geld, das hierfür verantwortlich gemacht werden kann: Es sind Fragen von Prioritätensetzungen und Bedeutungszuweisungen.

Beim Bemühen, diese Feststellungen weiter auszuführen und zu belegen, stößt man schon auf das erste Zeichen der Misere: Es gibt kein bundesweit gültiges Verzeichnis der fotografischen Bestände der Archive, Bibliotheken und Museen. Natürlich gibt es recht ausführliche Verzeichnisse der gewerblichen Bildarchive, etwa das Agenturjahrbuch, das die Presse Informationsagentur in Baden-Baden herausgibt,<sup>1</sup> oder den Katalog derjenigen Anbieter, die sich im Bundesverband der Pressebild-Agenturen und Bildarchive (BVPA) zusammengeschlossen haben.<sup>2</sup> Dazu kommen entsprechende Publikationen der einzelnen Anbieter, seit einiger Zeit auch in digitaler Form als Platten oder über Netz abrufbar - jüngst von dpa.<sup>3</sup>

Zwar gehören etwa zum BVPA auch museumsnahe Institutionen wie das Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin oder das Rheinische Bildarchiv in Köln. Doch liegen für den nicht gewerblichen Bereich mit seinen vermutlich gigantischen Beständen nur erste Ansätze von Verzeichnissen vor: eine statistische Analyse der Bildarchive in Bildstellen unter Trägerschaft von Kommunen und Landkreisen,<sup>4</sup> der Archiv- und Dokumentationsführer Hamburg<sup>5</sup> sowie - mit flächendeckendem und institutionsübergreifendem Ansatz - der 1989 erschienene Sammlungsführer durch die Archive und Museen der DDR, der zirka 17 Millionen Bilder auflistet und über Register grob erschließt.<sup>6</sup> In Vorbereitung oder geplant sind weitere regionale Zusammenstellungen, so für Baden-Württemberg,<sup>7</sup> für Hessen<sup>8</sup> und für Sachsen.<sup>9</sup>

Woran scheitert die Erstellung eines bundesweiten Verzeichnisses? Am Kulturföderalismus? Dann müßten wenigstens einige Veröffentlichungen mehr aus anderen Bundesländern vorliegen. Warum also gibt es diese nicht? Und nicht schon längst? Hinweise darauf erbrachte eine Umfrage nach den Beständen und ihren Zuständen in Baden-Württemberg vor fünf Jahren,<sup>10</sup> an der sich zahlreiche Museen und Archive beteiligten und Auskünfte über Bildthemen, Aufbewahrungsart und Erschließungsweise gaben. Das weiterführende Projekt eines Sammlungsführers ist leider aus Gründen privater Verstrickungen, wie sie in ehrenamtlicher Arbeit vorkommen und schwer aufzufangen sind, noch nicht erschienen. Die fotografischen Bestände sind, oder waren es zumindest zum Zeitpunkt der Erhebung, diesen Aussagen zufolge - auch weil sie oft Massenbestände sind - in der Regel schlecht erschlossen, schlecht aufbewahrt und können zumeist auch nicht besser behandelt werden, weil es an Personalkapazitäten mangelt(e). Rückschlüsse auf andere Bundesländer werden gestattet sein.

Also das Übliche? Für die Behandlung, Erschließung und Veröffentlichung anderer überlieferter Materialgruppen - etwa Urkunden, Akten, Bücher oder dreidimensionales Museumsgut - gibt es schon längst Routinen, Methoden der Quellenkritik, Ausbildungsgänge und Schwerpunktsetzungen. Warum nicht für die Fotografie?

Die Unterschätzung von Fotografien als historischer Quelle liegt wohl in einer

medienspezifischen Täuschung über ihren Realitätscharakter. Alltäglich formuliert: Man sieht ja, was drauf ist - und andererseits: Was beweist eine Fotografie denn schon? Solch eher naiver Umgang vernachlässigt alle möglichen Dimensionen von methodischen Zugangsweisen zu einer Quellengattung, die das entscheidende Bildmedium des Industriezeitalters wurde, weil sie in vielerlei Hinsicht dessen immanenter Logik korrespondiert und darum auch die Wahrnehmungsweisen der Subjekte und das objektivierte Bild der letzten anderthalb Jahrhunderte prägen konnte wie kein zweites. Die Fotografie erfüllt auf technologischem Niveau die kulturellen Versprechungen, welche die Zentralperspektive seit der Renaissance erhoben hatte - die vollkommene, im Einklang mit der Natur und ihren physikalischen und chemischen Gesetzen stehende Selbstabbildung der objektiven Welt.<sup>11</sup> Ihre Technik, die Entstehungsumstände, das Publikum, die Ikonografie, Stilfragen und Marktansätze sind den Fotografien qua - sich industrialisierender - Produktionsweise und Bildbestand eingeschrieben. So kommt das geschilderte Phänomen zustande, das als *Realismusfalle* bezeichnet werden kann: Wegen ihrer scheinbaren Wirklichkeitstreue wird der Fotografie alles - und nichts - zugetraut. Eine komplexe Quellengattung also. Warum wird sie unterschätzt?

Unterstützt wird solcherart begründete Geringschätzung, die ja nicht einfach aus der Luft gegriffen ist und sich vielfach als Unterschätzung der Fotografie als bloßes *Dokumentationsinstrument* und nicht als Deutungsweise von Wirklichkeit äußert, durch die Massenhaftigkeit ihres Auftretens - doch das gilt für Papier ja auch. Die Fehlbeurteilung der Fotografie ist ohne die Schriftorientierung historischer Forschung in erster Linie, die beispielsweise den *weichen* kunsthistorischen Methoden keinen gleichwertigen Rang zubilligen mag, nicht sinnvoll zu erklären und um so wirkungsmächtiger gerade in den Arbeitsbereichen Archiv, Bibliothek und Museum - sofern es sich nicht um Kunstmuseen handelt -. In einer Zeit zunehmender Bedeutung bildlicher Kommunikation wird man dies zumindest als ungleichzeitiges Verhalten charakterisieren müssen.

Kritik tut also not an einem historisch determinierten Medium und seinen Spezifika und der Ausbildung dazu auf diesem Sektor. Und genau an dieser mangelt es, insbesondere in Deutschland, denn doch sehr. Zwar gibt es seit etwa 30 Jahren auch hierzulande fotografiegeschichtliche Forschung, die sich mit mehr als nur für sich belassenen technischen Fragen oder mit den Bildthemen befaßt. Und in Essen wurde im vergangenen Jahr erstmals ein Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der Fotografie eingerichtet, dank der Initiative aus dem Museum Folkwang und mit anschiebender Unterstützung der Krupp-Stiftung.

Doch hat diese Forschung mit ihren beispielsweise in der Zeitschrift *Fotogeschichte* publizierten Ergebnissen die Spezialistenkreise wirklich überschritten? Hat sie in nennenswertem Umfang Eingang in die Ausbildung und die archivalische oder museale Berufsarbeit der Volkskundler und Kunstgeschichtler, der Historiker, der Archivare, der Bibliothekare gefunden? Gibt es eine Ausbildung von Fotorestauratoren in angemessenem Umfang? Beide Fragen müssen leider verneint werden, auch wenn sich Verbesserungen abzeichnen - im restauratorischen Bereich etwa mit der Ausbildung an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, künftig auch an der Fachhochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Berlin, begrenzt auch an der Fachhochschule Köln. Wie also kann Abhilfe geschaffen werden? Wie ist das Problembewußtsein, das Erkenntnisinteresse zu wecken?

Kenntnisvermittlung und Verhaltensänderungen zu erreichen, mag im hantierungstechnischen Bereich leichter sein. Wenn zwar das Sichere auch hier nicht sicher ist, so sind doch die Grundzüge der präventiven, vorrestauratorischen Bestandspflege relativ klar.<sup>12</sup> Sie müssen nur noch unter personellen, finanziellen, zeitlichen Einschränkungen insbesondere in diesen Zeiten knapper Mittel umgesetzt, an die Bedingungen der jeweiligen Einrichtung angepaßt werden.<sup>13</sup> Vor allem in diesem Sektor hat sich in den letzten Jahren in Deutschland viel getan, und die Tatsache allein dieses Beitrags in einer archivischen Fachpublikation hat mit diesen Veränderungen zu

tun - und mit notwendigen Weiterentwicklungen einer Praxis, die insbesondere in Baden-Württemberg begann und an der unter anderem die Landesarchivdirektion aktiv und unterstützend beteiligt war und ist. Aus diesen Praxiserfahrungen sind Elemente zu gewinnen, die es wert sind, auf Bundesebene gehoben und weiterentwickelt zu werden.

1991 legte der Verfasser als Initiator und Sprecher der Arbeitsgruppe ein Papier mit dem ambitionierten Titel *Überlegungen zu einem Förderprogramm Fotografie* vor, das sich auf die damals zweijährige Praxis einer Arbeitsgruppe des Museumsverbands Baden-Württemberg e.V. stützte, der *AG Fotografie im Museum*.<sup>14</sup> Diese Arbeitsgruppe war 1989 gegründet worden, um das seinerzeit begangene Jubiläum *150 Jahre Fotografie* nicht nur einfach abzufeiern, sondern sich im Selbststudium einer Gruppe von Archiv- und Museumskollegen bislang fehlendes Wissen anzueignen, dies weiterzugeben und so Handlungsänderungen im Umgang mit Fotografie anzustoßen. Einiges davon konnte zwischenzeitlich in Kooperation zwischen dem Museumsverband Baden-Württemberg, der Landesarchivdirektion, den Arbeitsgemeinschaften der Kommunal- und der Kreisarchive des Landes und der Deutschen Gesellschaft für Photographie sowie durch Fördergelder realisiert werden: mehrere Tagungen und Fortbildungsveranstaltungen zu rechtlichen, konservatorischen und inhaltlichen Fragen des weiten Feldes *Fotografie in Archiv und Museum* sowie insbesondere die Quartalszeitschrift *Rundbrief Fotografie*, deren neuntes Heft gerade Redaktionsschluß hatte und in der technischen Produktion steht. Auch zog diese kontinuierliche und pragmatische Arbeit die Gründung vergleichbarer Gruppen in einigen anderen Ländern nach sich: Bayern, Berlin, Bremen/Niedersachsen, Hessen, Nordrhein-Westfalen. Aber es bleibt ein uneingelöster Rest.

Die folgenden Passagen des genannten Papiers haben daher nach wie vor Gültigkeit: *Als erfolgreicher Ansatz hat sich ... herausgestellt, nicht nur auf die Einzelleistungen namhafter Fotografen oder auf Spezialinteressen fotografiegeschichtlich ambitionierter Sammlungen zu setzen, sondern in erster Linie Basisausbau zu betreiben. Deshalb wurden Grundwissen und Hilfestellungen für alle Museumstypen und -größen angeboten. Dies Vorgehen ist sowohl der Allgegenwart des Mediums wie dem unentwickelten Stand fotogeschichtlicher Praxis im Land angemessen. ... Es ist in dieser Situation notwendig, über Perspektiven, Auf- und Ausbauschritte nachzudenken und für die wachsenden Anforderungen geeignete Formen zu finden. Denn zum einen sind die Fotobestände weiterhin akut bedroht und noch zu wenig Kenntnisse der oben geschilderten Art verbreitet, zugleich aber beginnt die ehrenamtliche Tätigkeit der AG, an inhaltliche, zeitliche und finanzielle Grenzen zu stoßen. Diese strukturellen Beschränkungen gelten beispielsweise für die allmähliche Entwicklung der "Rundbriefe" der AG von knappen Sitzungsberichten hin zu einer seit Mai 1990 entwickelten Form mit bisher siebzehn Ausgaben von insgesamt nahezu 200 Seiten Umfang für einen fast 400 Adressen umfassenden Verteiler; dies gilt für die Sammelbestellung archivtauglicher Materialien, deren Umfang und finanzielle Dimension den Rahmen deutlich überschreitet; dies gilt ebenso in Bezug auf die Öffnung der engeren Museums-Fachgrenzen zum Archivbereich, wo ebenso akuter Handlungsbedarf besteht - und für den derzeit der Museumsverband Teile der notwendigen Fortbildungsarbeit mitträgt -, und dies gilt für das Überschreiten der Landesgrenzen. Dies gilt in besonderem Maß für langfristig wirksame Weiterbildungsmaßnahmen, die schwer finanzierbar, aufwendig zu organisieren und - als zumeist freiwillige Freizeitveranstaltungen - kaum in Ausbildungsgänge und Berufsalltag zu integrieren sind. ... Zugleich sind Maßnahmen nötig, die das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit und bei den politisch Verantwortlichen für diesen bedeutenden Aspekt der Kulturgeschichte des Industriezeitalters gewinnen können. Nur so wären die jeweiligen Arbeitsbedingungen vor Ort zu verbessern, Bestände zu sichern und dem bildungspolitischen Auftrag der Museen und Archive auch in diesem Sektor zu entsprechen. ... Vorgeschlagen wird deshalb ein landesweites 'Förderprogramm Fotografie', an welchem sich die professionell befaßten Institutionen beteiligen sollten. ... Zu denken wäre etwa an ein zunächst auf fünf Jahre ausgelegtes Programm, in dem die oben genannten Elemente erarbeitet, die Kooperation der Institutionen konsolidiert, Kontakte zu ähnlichen Initiativen und Einrichtungen aufgenommen und regularisiert würden. Voraussetzung ist, daß ein Standort gefunden und die Finanzierung gesichert*

werden müßte.

Vorgeschlagen wurde dann noch die Einrichtung eines fotografiehistorischen Museums in Baden-Württemberg oder wenigstens einer spezialisierten Abteilung in einem der Landesmuseen - aber das nur mehr am Rande. Bedeutsam ist an diesem vier Jahre alten Text, daß er immer noch auf ein Desiderat hinweist: den Ausbau einer funktionierenden Infrastruktur auf der Ebene möglichst aller Länder, je für sich wie auch auf Bundesebene, mit der die Sache der Fotografie wirklich nachhaltig gefördert werden könnte. Um ein aus der Sicht des Redakteurs einer jungen aber erfolgreichen Fachzeitschrift sehr naheliegendes Beispiel zu geben und darauf hinzuweisen, daß in Selbsthilfe ein wesentlicher Baustein eines solchen umfassenderen Programms mittlerweile stabil entwickelt worden ist: Etwa ein Drittel der Abonnenten des mittlerweile als reguläre Quartalszeitschrift erscheinenden *Rundbrief Fotografie*, der über alle Aspekte archivalischer und musealer Arbeit mit dem Medium informiert und Maßnahmen diskutiert, kommt nach wie vor aus Baden-Württemberg. Dies ist das Resultat lang andauernder Basisarbeit des Museumsverbands. Dort, wo andernorts vergleichbare Initiativen existieren, zeichnet sich ebenfalls eine deutlich größere Verbreitung ab als dort, wo es solche Gruppen nicht gibt. Auch die Subventionen, die den Preis der Zeitschrift für nicht spezialisierte, für kleine und arme Institutionen erschwinglich machen, kommen im wesentlichen aus Baden-Württemberg, nämlich vom Museumsverband und von der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg. Auch der Vorsitzende der Sektion Geschichte der DGPh und das Kodak Kulturprogramm, die weitere Mittel zuschießen, sind in Stuttgart ansässig.

Andererseits beziehen mittlerweile insgesamt mehr als 830 Leserinnen und Leser überwiegend aus Institutionen in ganz Deutschland und zirka 10 Prozent davon auch im europäischen Ausland diesen Informationsdienst, davon 300 Mitglieder der Sektion Geschichte der DGPh. Die Verbreitung und das Gebiet, aus dem berichtet wird, hat also längst die Landesgrenzen überschritten. Gefunden werden sollte also nach Ablauf der ersten dreijährigen Probephase und der bis dahin zugesagten Zuschüsse Ende 1996 ein neues Modell, das den mittlerweile aufgebauten Strukturen besser entspricht und die bestandsbewahrenden Institutionen möglichst aller Sammlungstypen als Herausgebergremium auf Bundesebene zusammenbringt und so auch in der Lage wäre, Bundesmittel als Zuschüsse zu beantragen.

Doch zurück zur Ausgangsthese - Fotografie: Stiefkind der Archive -, gewendet auf die Möglichkeiten der Zeitschrift, Abhilfe zu schaffen: Schwerpunktthema des *Rundbrief Fotografie* in inhaltlicher Hinsicht wird nach wie vor das Sammeln und Verbreiten von Informationen sein, die sich mit den technologischen sowie mit museums- und archivpraktischen Aspekten des Mediums befassen, zuvörderst den Problemen präventiver Bestandserhaltungsmaßnahmen. Bezogen sich jedoch die Beiträge dieser Basisrubriken für den Sammlungsalltag bislang überwiegend auf vorgefundene alte Bestände, so gehen die Bemühungen seit Mitte 1996 zusätzlich stärker in die Richtung aktueller Materialien. Auch hier sollen Ziel- und Verfahrensdiskussionen museologischer wie fototechnischer Ausrichtung schon bei der Neuanfertigung von Aufnahmen und Reproduktionen optisch qualitätvolle und haltbare Ausarbeitungen für die Langzeitarchivierung unterstützen und Handlungsstrategien - auch unter Finanzaspekten - erarbeiten helfen, vorliegende Lösungen zur Diskussion stellen, Ideal und Wirklichkeit in produktive Verhältnisse zueinander setzen.

Die zweite Entwicklungsrichtung der Zeitschrift wendet sich verstärkt dem Bereich der Ausstellungspraxis und damit, über konservatorische Aspekte hinaus, einem wesentlichen inhaltlichen Gesichtspunkt wissenschaftlicher Arbeit mit Fotografie im Museum zu. Hier sollen vor allem Kriterien für mediengerechte Konzeptionen von Dauer- und Wechselausstellungen diskutiert werden. Denn museale Fotoausstellungen werden sich gerade im Zeichen der heutigen Medienpraxis nicht mehr nur unter ihrem dokumentarischen Aspekt zu bewähren haben, sondern können - besser sollten - eine tragende Rolle bei der Verknüpfung musealer Arbeit mit den Bedürfnissen und

Fragestellungen ihres Publikums spielen. Beiden genannten Themenbereichen eng verbunden ist deshalb auch eine stärkere Zuwendung zu den AV-Medien, sowohl als Sammlungsgegenstand wie als Mittel von Dokumentation und Didaktik. Abgesehen von den innermusealen Ordnungsfunktionen gilt dies auch für den EDV-gestützten Umgang mit fotografischen Beständen. Nach dem großen Erfolg der Broschüre *Faustregeln für die Fotoarchivierung* mit einer mittlerweile in zwei Auflagen verbreiteten Stückzahl von 3000 Exemplaren ist eine Publikation über Grundfragen und Grundlagen dieses Arbeitsbereichs in Vorbereitung, die auf niederländischen Erfahrungen aufbauen wird.

Auf der Grundlage dieser bisherigen Arbeit und der Entwicklungslinien künftiger Redaktionspraxis kann der *Rundbrief Fotografie* auch Kooperationsangebote unterbreiten. Denn um durch Vernetzung Fortschritte zu erreichen, soll noch intensiver als bisher die Zeitschrift zu einem Forum des Austauschs zwischen den zum Teil sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Ansätzen der regionalen, lokalen und nationalen Organisationen dieses Sektors entwickelt werden. Über das Gesagte hinaus ist der *Rundbrief Fotografie* maßgeblich dabei beteiligt, europaweite Zusammenarbeit aufzubauen. Wesentliches Element dieser internationalen Kooperation, die sich jenseits der Deklamationen vor allem praktisch entwickeln muß, soll die gemeinsame Herausgabe einer Edition neu ausgearbeiteter Verfahren des 19. Jahrhunderts durch mehrere europäische Zeitschriften/Verbände sein, die sowohl Vergleichsmaterial für die identifizierende Arbeit in den Sammlungen liefern wie auch als Sammlerstück attraktiv sein wird. Ersetzen läßt sich durch solche überwiegend ehren- oder nebenamtliche Tätigkeit jedoch nicht, was erst den entscheidenden Durchbruch bedeutete: die konsequentere Installierung fotografie- und medienbezogener Thematiken in die einschlägigen Ausbildungsgänge sowie die Schaffung einer koordinierten Kooperation zwischen vergleichbaren Institutionen so unterschiedlichen Typs, wie es Archive, Bibliotheken und Museen in diesem Fachbereich nun einmal sind.

Dies pro domo gesprochen, doch auch als Ansatz für Weiteres: Ein Blick auf die skandinavischen Länder, die in dieser Hinsicht deutlich weiter entwickelt sind, kann möglicherweise Anregungen geben.<sup>15</sup> In Norwegen und Schweden existieren seit einigen Jahren zentrale Institutionen, angesiedelt in Landesmuseen, deren Aufgabe es ist, die Erschließung und Bewahrung der fotografischen Bestände in ihren Ländern zu fördern. Sie unterstützen lokale ehrenamtliche Initiativen und regionale Strukturen, etwa kleinere und mittlere Museen, mit Publikationen, Beratung, in gewissem Umfang auch mit Zuschüssen bei der Aufarbeitung des Bildgedächtnisses des Industriezeitalters.

Diesem Vorbild folgend wäre eine vergleichbare Konstruktion auch für Deutschland zu finden, die zudem die verschiedenen sammelnden Institutionen zusammenbringen müßte: Denn, wie die baden-württembergischen Erfahrungen zeigen, kann sich die Kooperation von Personen und Verbänden insbesondere dann sehr fruchtbar gestalten, wenn sie pragmatisch angegangen wird und die - wenigen - Spezialisten mit all denjenigen Kolleginnen und Kollegen zusammenbringt, die täglich mit einer Fülle von Problemen aller möglichen Quellengattungen und Materialien zu tun haben. Der Austausch kann wirkliche qualitative Verbesserungen hervorbringen. Auf diesem Weg könnten die je lokalen oder regionalen Initiativen unterstützt und zugleich die Defizite im Ausbildungsbereich angegangen werden. Denn was bisher in ehrenamtlicher Arbeit und zumeist in der berufsbegleitenden Freizeit hier geleistet wurde, kommt ja den Beständen der Sammlungen zugute, liegt also im objektiven Interesse der kommunalen oder staatlichen Träger. Nur: Die Reichweite und Leistungskraft nebenberuflichen Engagements ist begrenzt, Einflußnahme auf politische Entscheidungen nur sehr bedingt möglich, Veränderungen in Ausbildungen über solche dezentralen Aktivitäten kaum anzuschieben. Außerdem können ohne ein stützendes Skelett, das ist durch die Erfahrungen sehr deutlich geworden, letztlich lobenswerte Initiativen wieder still in sich zusammensinken.

Deshalb auch bedarf die Realisierung des oben skizzierten Förderprogramms in absehbarer Zeit sowohl der inhaltlichen Überprüfung und Weiterentwicklung wie eines

neuen Rahmens, einer Stelle, in der die Aktivitäten zusammenkommen und verstärkt wieder zurückgegeben werden könnten in eine föderalistische Arbeitsstruktur.

Anmerkungen:

1 Jahrbuch der Fotoagenturen und Bildarchive. Herausgegeben von der Presse Informationsagentur GmbH, Stephaniestraße 25, 76530 Baden-Baden.

2 Bildquellenhandbuch. Herausgegeben vom Bundesverband der Pressebild-Agenturen und Bildarchive (BVPA), Mommsenstraße 21, 10629 Berlin.

3 dpa-Bild-Datenbank löst Archive ab. In: Photo Presse. 50. Jahrgang. 42 (1995) S. 22 f.

4 Wolfgang *Linke* und Hildegard *Schumacher*: Bildarchive in Bildstellen - eine statistische Analyse. Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Münster 1990.

5 Martha *Meyer-Althoff* und andere: Archiv- und Dokumentationsführer Hamburg. Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik. Hamburg 1990.

6 Klaus-Dieter *Bernstein* und Christa *Bach*: Verzeichnis fotografischer Sammlungen in der Deutschen Demokratischen Republik. Sächsische Landesbibliothek. Dresden 1989.

7 AG Fotografie im Museum, c/o Dr. Roland *Schurig*, Hungerbergstraße 61, 71364 Winnenden.

8 AK Fotografie im Hessischen Museumsverband, c/o Martha *Caspers*, Historisches Museum Frankfurt am Main, Saalgasse 19, 60311 Frankfurt.

9 Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Inselstraße 1, 09113 Chemnitz.

10 Wolfgang *Hesse*: Bilanz trauriger Zustände: Eine Umfrage über fotografische Bestände und Praxis in Archiven und Museen Baden-Württembergs. In: Museumsblatt. Herausgegeben von der Landesstelle für Museumswesen Baden-Württemberg. 3 (1990) S. 25 - 28.

11 Quellensammlungen belegen, daß dieser Zusammenhang von Anfang an zur Medientheorie der Fotografie gehörte; siehe Wolfgang *Kemp*: Theorie der Fotografie. 3 Bände. München 1980 ff.; der Zusammenhang von Fotografie und Zentralperspektive als historisch determinierte Wahrnehmungs- und Abbildungsweisen wird diskutiert zum Beispiel in: Bernd *Busch*: Belichtete Welt. Eine Wahrnehmungsgeschichte der Fotografie. München 1989.

12 Grundlagen bieten insbesondere: Klaus B. *Hendriks* und andere: Fundamentals of Photograph Conservation - A Study Guide. Toronto 1991. - Marjen *Schmidt*: Fotografie in Museen, Archiven und Sammlungen. Konservieren, Archivieren, Präsentieren. München 1994. - Wolfgang *Hesse* und Marjen *Schmidt*: Faustregeln für die Fotoarchivierung. 2. Auflage. Museumsverband Baden-Württemberg. Göppingen 1995.

13 Indiz hierfür mögen die Nachdrucke der *Faustregeln für die Fotoarchivierung* sein, die vom Hessischen Museumsverband und dem Bund Freischaffender Fotodesigner BFF besorgt wurden, sowie die von der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen 1995 herausgegebenen *Handreichungen für die Museumsarbeit* zu den Themen *Langzeitarchivierung von Fotografien* sowie *Fotografieren und Fotografien für gewerbliche Zwecke in Museen*.

14 Ausführlichere Darstellungen des Verfassers, die auch ein Nachvollziehen der Entwicklung ermöglichen, finden sich in: Bewahren, was noch zu retten ist ... Beiträge

des 2. Münchner Fotosymposiums 1992. Herausgegeben von Ulrich *Pohlmann*. München 1993. - Preprints zum Achten Internationalen Kongreß der IADA in Tübingen am 18. - 23. September 1995. Herausgegeben von Mogens S. *Koch* und Jonas *Palm*. Kopenhagen 1995.

15 Die skandinavienbezogenen Beiträge der Kopenhagener Tagung *Research Techniques in Photographic Conservation* am 14. - 21. Mai 1995 werden ab Heft 8 des *Rundbrief Fotografie* sukzessive veröffentlicht.